

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menden Ofens ... Ich liebte dieses Gedicht, es erinnerte mich an schwer verschneite Wintertage. Die Auswärtigen kamen des hohen Schnees wegen nicht zur Schule. Wir Dorf-kinder rückten in den halbleeren Schulbänken näher zusammen, der strenge Stundenplan wurde aufgedockert, und wir lasen Hebbels Wintergedicht oder «Der siebzigste Geburtstag». Es war ungeheuer gemütlich.

All dies half mir aber doch nicht über die Tatsache hinweg, daß das Lismen, so allein, gottsjämmerlich langweilig war. Was sollte ich nur tun? Erst ziemlich später, als junges Mädchen, fand ich heraus, daß ich zum Lismen lesen konnte und so mit gutem Gewissen meiner Lesewut frönen, da ich gleichzeitig nützliche Arbeit leistete. Aber damals? Doch endlich kam der Tag, wo mir ein Licht aufging, wo ich sozusagen das Ei des Kolumbus fand. Ich beschloß, den ansehnlichen Vorrat von Auswendiggelerntem, der sich in meinem Gedächtnis fand, nutzbringend zu verwerten. Ihn zu verlismen, jede Silbe eine Masche. So lismete ich nun fortan Gedichte. Ich lismete die Bürgschaft, die Kraniche des Ibykus, den Löwen in Florenz, Tells Tod, das Lied vom braven Mann. Man denke sich, wie mein Strumpf wuchs, wenn ich an einem besonders stillen Tag das Lied von der Glocke lismete. Es war ein bißchen lästerlich, Herabwürdigung von etwas Heiligem. Aber es gab aus. Neulich fiel mir ein Bändchen moderne Lyrik in die Hände und ich fand dort ein Gedicht mit dem Titel: Schweigen. Das Gedicht bestand aus lauter Gedankenstrichen, in die von Zeit zu Zeit das Wort Schweigen eingestreut war. Nun, billiger kann man's nicht machen. Niemals wäre mir vor diesem Gedicht der lästerliche Gedanke gekommen, zu lismen.

L. G.

Surprise-dinner

Bei uns zu Hause pflegten des öftern arme Junggesellen den Familientisch zu bereichern. Arm nicht unbedingt am Beutel, vielmehr arm, weil sie ihr lediges Dasein in rosamöblierten Pensionszimmern, bei Hilfsbuchhalterswitwen fristeten und sich in verbrauchten Bierkellern von Wienerschnitzeln, Bratwürsten und samstäglichem Gesottem ernährten. Meine Mutter, als gute Köchin, erbarmte sich dieser Benachteiligten und lud sie dann und wann zu Ueberraschungspättli in unsere Mitte, was diese Einsamen durchwegs dankbar akzeptierten.

Dann heiratete ich und wollte diesen Brauch beibehalten. Ich bin zwar absolut kein Hausfrauenwunder, kann aber immerhin nach konzentriertem Studium einiger Kochbuchseiten ein einigermaßen farbenfrohes, vitaminreiches und appetitliches Menu anfertigen und entsprechenden Wein einkaufen. Und so kamen sie denn, die armen Junggesellen, lobten den Trank und ab und zu auch die Eiernudeln, die Wurstweggen, die Brätkügelgi und den Zwetschgenucken. Ich sonnte mich im wohligen Gefühl einer erfüllten Mission. Nicht allzu lange, denn die Junggesellen starteten bald zu Gegeneinladungen.

Die Zeit hat sich gewandelt, die Pensions-epoche ist vorbei und die meisten leben in eigenen Wohnungen. Wir besuchten den ersten, und schon die raffiniert eingerichtete

Wohnung schüchertete uns ordentlich ein, sie ließ Fähigkeiten verraten, die offenbar in früheren Junggesellen noch tief schlummer-ten. Ich hatte mich innerlich auf einen Dosenwürstli- und Büchsenananas-z-Nacht vorbereitet; doch wie staunte da die Fachfrau, als sich ein riz frivole, ein salade Xanthippe und eine Spanischnüfliroulade ankündigten, alles Hausspezialitäten, die der ingeniose Gastgeber in spärlichen freien Stunden er-rüfelt hatte.

Das war der erste Besuch, weitere folgten, alle mit ähnlichen kulinarischen Darbietungen. Wir schwelgten in pommes Susette, Kalbsfuß à la Grasshoppers und weiteren Delikatessen. Meine Selbstsicherheit sank von Besuch zu Besuch. Den Tiefpunkt erreicht sie beim Anblick eines absoluten Höhepunktes, einer «heavenly pie», einem Gedicht aus Meringuemasse, Erdbeeren, Rahm und diversen geheimen Zutaten; eine Création von einem amerikanischen Studenten.

Darauf faßte ich meinen Entschluß: nie mehr arme Junggesellen einzuladen. Dafür werde ich mich sehr dankbar erweisen für jede Einladung, die Junggesellen einer armen Hausfrau zukommen lassen. Rosemarie

Spezialitäten, einmal anders

Ein großes Zürcher Geschäft an der Bahnhofstraße – fast am Paradeplatz –, wirbt gegenwärtig für das Appenzellerland und seine Produkte. Da ist nun ein Schaufenster, das man sich einfach nicht entgehen lassen sollte, weil da nämlich ein Dekorateur (oder war es eine Dekorateurse?) einen Einfall von abstruser Herrlichkeit gehabt hat. Natürlich sind da vor allem Stickereien ausgestellt, hübsche bedruckte Stoffe, Appenzeller Trögli, Kuhschellen, kurzum, manches was mit diesem sympathischen und heimeligen Kanton zusammenhängt. Und verteilt zwischen all diesen netten Sachen und umrahmt von zartest geblühten Nastüchlein findet sich eine ganze Anzahl Plakätchen. Von weitem versucht man, zu erraten, was wohl auf diesen geschrieben stehen könnte. Sicher nicht «Erklärungen» zu den ausgestellten Dingen, – die erklären sich von selber. Also wohl weitere Hinweise auf appenzellische Eigenart? Lokale Gerichte vielleicht?

Dann kommt man in die Nähe und erlebt eine der vergnüglichsten Ueberraschungen, die einem der Schaufenstersektor je geboten hat. Es sind keine lokalen Gerichte, aber sehr entschiedene Hinweise auf appenzellische Eigenart, nämlich Schlötterlige. (Wie heißt das wohl auf Appenzellerisch?)

Da steht schlicht: «Strohliis Bärekalb» (übrigens ein herrliches Wortgebilde, «Luuszettli», «Eselsgrend», «Blöoterli», «Cholderi», «Chuebabe», «Tägga», «Glünggi».

Die Fremden stehn ernst und achtungsvoll vor dem Großen Unverständlichen. Die Schweizer lesen und schon breitet sich ein begeistertes Grinsen über ihre mehr oder weniger schönen Züge. Manchmal lachen sie auch schallend, und dann sind die Fremden intrigiert und lachen aufs Geratewohl mit. Ernst bleibt keiner vor diesem Schaufenster. Was kann man mehr verlangen, als zusammen mit der Produktion eines Gebietes gleichzeitig über die farbigeren Seiten seines Folklore aufgeklärt zu werden?

B.



Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117

GARTEN-HOTEL WINTERTHUR
das gediegene Restaurant Français, seine auserlesenen Spezialitäten ...
Telefon (052) 6 22 31 G. Sommer-Bussmann

Knobeltee

Gegen Müdigkeit
zuerst die
Verstopfung
beheben.

Sie erhalten die Knobel-Produkte
in Apotheken und
Drogerien

Knobeltee	Fr. 1.90
Knobeltabletten	Fr. 3.15
Knobeldragées	Fr. 2.-

Dr. med. G. Knobel AG. Herisau

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

Wer raucht, braucht zum Ausgleich Biotta-Säfte aus frischen Gemüsen mit der biologischen Laktofermentation. Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Lebensmitteläden.

Biotta

Gemüsebau AG, Tägerwil TG

